

Intervention in M21, Humboldt Forum Eine Kooperation zwischen den Staatlichen Museen und der Universität der Künste/Kunst im Kontext (Berlin)

Manuela Fischer

Abstract. The extensive archaeological collections from South America now housed in the Ethnologisches Museum in Berlin were acquired primarily in the late 19th and early 20th centuries. The idea was to create an archive of humanity in Berlin. Today it comprises more than 500,000 objects from all over the world. In a conventional, object-based exhibition, it is not possible to do justice to the different facets of collecting in pre-Columbian South America. Public Art wants to “think the world politically [...]” (Chantal Mouffe 2014) and is understood as part of a process of negotiation between the public and involved actors. So, voices from different actors have been incorporated in the art work: Scholars, members of South American communities in Berlin, artists, and speakers at the symposia organized by the students. Under the direction of Kristina Leko, students from the University of the Arts/Art in Context developed a total of five artworks that were brought together in a video for presentation at the Humboldt Forum, which is shown in Module 21 “Along the Humboldt current”.

[Public Art, Humboldt Forum, Kristina Leko, 19th Century Collection Policy, Cooperation Universität der Künste/Staatliche Museen zu Berlin]

Einleitung

Wie lassen sich die Ambivalenzen in der Genese und der Aktualität des Humboldt Forums fassen? Angelegt als ein Ort „außereuropäischer Sammlungen“ (Parzinger 2011: 25) gegenüber den „europäischen Kunstmuseen“ auf der anderen Straßenseite, wurden die Sammlungen des „Museums Europäischer Kulturen“ ausgeschlossen. Ein weiteres „mapping“, das auf Alterität und nicht in erster Linie auf Beziehungsgeflechte setzt, ist die Gliederung nach „außereuropäischen“ Kontinenten, Ausstellungen zu Afrika, Ozeanien und Amerika befinden sich auf einer Etage, Asien auf einer anderen, wobei auch da die institutionellen Grenzen zwischen dem Ethnologischen Museum und dem Museum für Asiatische Kunst berücksichtigt bleiben.

Das Ausstellungsmodul, das für die Präsentation der südamerikanischen archäologischen Sammlungen vorgesehen ist, Modul 21 (M21), bot sich für eine Reflektion über die Sammlungspolitik im 19. Jahrhundert insofern an, als mit fast 70.000 Objekten, davon etwa 55.000 Objekten allein aus dem Territorium des heutigen Peru, die archäologische Sammlung aus den Amerikas in Berlin, eine der größten außerhalb der Herkunftsländer ist. Dieser regionale und inhaltliche Schwerpunkt erklärt sich aus der Sammelstrategie, die der Gründungsdirektor des damals Königlichen Museums für Völkerkunde, Adolf Bastian, im Auge hatte, und wofür er in Berlin ein „Archiv der Menschheit“ schaffen wollte (Bastian 1887).

Wegen seiner vermeintlichen „Abgeschlossenheit“, war der amerikanische Kontinent für Bastian, ein vielversprechendes „Labor“ zur Erforschung der Menschheitsgeschichte. Dazu richtete das Berliner Museum seit den 1880er Jahren mehrere Expeditionen vorwiegend nach Brasilien aus. Die Dokumentation der vorspanischen Zeit war ein weiteres Anliegen. 80% des heutigen Bestandes an Archäologica aus den Amerikas wurden von 1873–1905 zusammengetragen, der Zeit, in der Bastian Direktor des Königlichen Museums für Völkerkunde war.

Die Idee, in einem Museum die materielle Kultur der Welt in „fassbaren Daten“, also als empirische Dokumentation, zusammenzutragen, war ein Gegenentwurf zur „armchair anthropology“, die den Einfluss der Brüder Humboldt auf die wissenschaftliche Gemeinschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts deutlich macht. Im Humboldt Forum liegt es nahe, nicht nur die Forschung in Amerika, sondern auch den Einfluss insbesondere Alexander von Humboldts bei der Entstehung des damals Königlichen Museums für Völkerkunde zu betrachten. Mit einem universalen Forschungsprogramm und dem empirischen Ansatz der „Humboldtian sciences“ (Cannon 1978: 95–96) folgte Bastian seinem großen Vorbild Alexander von Humboldt.

In Modul 21 wird die Geschichte des Sammelns im 19. Jahrhundert reflektiert, wobei verschiedene, miteinander verwobene Stränge verfolgt werden. Da sind die Sammelschwerpunkte der amerikanischen Archäologie im Berliner Museum und diverse Faktoren, die diese Sammeltätigkeit beeinflusst haben: z. B. die durch den kalten Humboldtstrom bewirkte Trockenheit an der südlichen Pazifikküste, die für die Archäologie weltweit eine Besonderheit ist (hier erhalten sich organische Materialien im Boden, Bestattungen, Beigaben, wie Stoffe, Lebensmittel, Farben, Metalle, etc.); eine der zentralen Forschungsfragen im 19. Jahrhundert nach der Entwicklung der Menschheit. Die Relevanz dieser historischen Sammlungen heute ist ein weiterer Aspekt der Ausstellung in M21, da die Sammlungen auch außerhalb der Herkunftsländer Meso- und Südamerikas Referenzsammlungen für die Forschung und ein Archiv für indigene Gemeinschaften darstellen.

Museen sind zweifellos „Orte, an denen der Denk- und Bildmodus trainiert wird“ (Kaschuba 2015: 102). Deshalb stellt sich die Frage, was in verschiedenen Momenten der Geschichte des Museums die politischen und geistesgeschichtlichen Kontexte des Sammelns und Ausstellens sind? Die traditionelle Ausstellungsform als Narrativ kann allerdings über Objekte nur bedingt die Vielschichtigkeit der Bedeutungsebenen, die unterschiedlichen Zuschreibungen im Laufe der Zeit, die transnationalen Verflechtungen (entangled histories) andeuten.

„Die „Welt politisch denken“

Eine künstlerische Intervention in M21 anzustreben, war der Versuch, andere Bilder für diese unterschiedlichen Bedeutungsebenen zu finden. Dank der Vermittlung von Antje Akkermann, aus dem Team der Medienreferenten für die Ausstellungen im Humboldt Forum, wurde der Kontakt zu Kristina Leko, Dozentin an der Universität der Künste/Kunst im Kontext, hergestellt. Antje Akkermann, Sebastian Bollmann und Nadine Kennert begleiteten das Projekt inhaltlich und logistisch. Kristina Leko von der Universität der Künste/Kunst im Kontext in Berlin (UdK/KiK) war bereit, mit Studierenden ihres Seminars eine künstlerische Intervention in M21 zu entwickeln, unter der Voraussetzung, dass die künstlerische Autonomie gewährleistet blieb.

Für Kristina Leko, die seit 2013 am Institut für Kunst im Kontext der Universität der Künste in Berlin lehrt, geht es in ihren künstlerischen Projekten darum, gesellschaftskritisch und partizipatorisch im öffentlichen Raum zu wirken. In ihrer langjährigen Tätigkeit als Künstlerin¹, hat sie sich in „teilnehmender Beobachtung“ der verschiedenen Themen genähert, damit eröffnete sie oft marginalisierten Akteuren, einen Raum zur Partizipation, aus denen sich auch Möglichkeiten des Empowerments ergeben. Dabei beruft sich Leko auf Chantal Mouffes Aufruf: „die Welt politisch zu denken“: „Das Ziel künstlerischer Praktiken sollte es sein, die Ausprägung dieser neuen sozialen Beziehungen, die durch die Transformation des Arbeitsprozesses ermöglicht werden, zu unterstützen. Ihre Hauptaufgabe ist die Produktion neuer Subjektivitäten und die Ausarbeitung neuer Welten“ (Mouffe 2014: 135). Bei den Kunstaktionen im öffentlichen Raum muss es nach Leko darum gehen, den dominanten Diskursen mit alternativen Narrativen zu begegnen. Kunst

¹ http://kristinaleko.net/CV_Leko_2017_.pdf
(26.06.2021)

kann somit nur in der Interaktion im politischen Raum aufgebaut werden, da sie nur so ihrem Anspruch gerecht werden kann, gestaltend auf die Gesellschaft einzuwirken. Dabei sollte sich der/die KünstlerIn den Blick des „Amateurs“ erhalten. Es geht darum, Unbekanntes zu entdecken und nicht immer wieder die eigenen Ideen zu reproduzieren. Arbeiten, die Kristina Leko im öffentlichen Raum realisiert hat, betreffen u.a. Landwirtschaft und Essen in der zeitgenössischen Kunst („Hungry city“, 2012)²; die Suche nach urbanen Spuren von Migration („Keine Denkmale zur Geschichte von Arbeit und Einwanderung“ in Graz, 2013–2015)³ oder Reflektionen zum Thema Grenze („Remembered“ an der deutsch-/niederländischen Grenze).⁴

Das Einführungskolloquium zu diesem Seminar (22./23.11.2018) beleuchtete verschiedene Aspekte des Humboldt Forums: seine Genese (Dr. Friedrich von Bose, Humboldt Labor, HU Berlin), die Urbanistik (Stadtarchitektur und Humboldt, Dr. Alfred Hagemann, Museum des Ortes), die Wettbewerbe von „Kunst am Bau“ (Dr. Barbara Steiner, Vorsitzende eines Preisgerichts am HF, Direktorin Kunsthaus Graz), postkoloniale Perspektiven (Dr. Margareta von Oswald, wiss. Mitarbeiterin in CARMMAH der Humboldt Universität), kooperative Projekte am Beispiel des Pilot-Projekts Tansania-Deutschland (Dr. Kristin Weber-Sinn, SMB; Lily Reyels, Deutsches Historisches Museum Berlin), die visuelle Anthropologie/Film-Podcasting-Fotografie (Debbie Onuoha, wiss. Mitarbeiterin beim CARMMAH), und künstlerische Positionierungen (Dr. Hernan D. Caro, C& America Latina). Auch während des Seminars waren immer wieder Gäste eingeladen, die die Diskussion um weitere Perspektiven bereicherten: zum Thema Restitution von Kulturgut am Beispiel der Sierra Nevada de Santa Marta in Kolumbien (Christoph Balzar und Hanune Shalati, 26.11.2018) und Dekolonisierung von Museen (Pêdra Costa und Verena Melgarejo Weinandt, 21.01.2018). Die Projekte der Studierenden wurden auch durch die Expertise verschiedener lateinamerikanischer Communities in unterschiedlichen Momenten des Arbeitsprozesses bereichert.

Auch in der von den Studierenden organisierten Panel Discussion „Devuelve, Pé!“ am 11.07.2020, waren verschiedene Referenten beteiligt: Tahir Della (Decolonize Mitte/Nohumboldt21, Berlin), Diana Godoy (Museu Andrés del Castillo, Lima), Juana Londoño (ACT Colombia, Santa Marta), Arlette Louise Ndakoze (Savvy Contemporary, Berlin), Rossana Poblet (Espacio Abierto, Lima), Elisabeth Salguero (ehem. Botschafterin von Bolivien in Deutschland), Xokonoschtel Gomora (Aktivist, Mexiko), Manuela Fischer (Ethnologisches Museum/SMB, Berlin), Kristina Leko (UdK/KiK) und das Team von Studierenden (AG DecolonizeM21): Santiago Calderón (COL), Helga Elsner (PER), Beatriz Rodriguez (MX), Natalia Rodriguez Ramírez (COL), Pablo Santacana López (ESP), Aliza Yanes (PER) Daniela Zambrano Almidón (PER) und Unterstützern

In diesem Sinne wurden auch die Arbeiten der Studierenden für die Intervention in M21 entwickelt:

Die Begriffe, die dem Ordnungsprinzip auch im Humboldt Forum zugrunde liegen, hinterfragen Aliza Yanes und Santiago Calderón in „Das (De)koloniale Glossar“. Sie zeigen darin die Zusammenhänge auf, die die Dichotomien von Begriffspaaren wie „Europäisch//Außereuropäisch“, „Wild//Zivilisiert“ u.a. bedingen und wie diese Begrifflichkeiten unsere Wahrnehmung, Urteile und das Denken im Allgemeinen prägen.

Das Phänomen des Sammelns analysiert Helga Elsner Torres am Beispiel eines Deutschen Textilkaufmannes, der während seines 30-jährigen Aufenthalts in Peru fast 40.000 archäologische Objekte zusammengetragen und in den Jahren 1899 und 1907 an das damals Königliche Museum für Völkerkunde (heute: Ethnologisches Museum) verkauft hat. „Tace, ora et labora“ (Schweige, bete und arbeite) war das Motto der Hazienda, von der ein großer Teil der archäologischen Objekte in Berlin stammt. In dieser Arbeit werden die Ungleichheiten ausgesprochen, die das Sammeln erst möglich machten.

Der psychischen Verfasstheit in ihrem jeweiligen historischen Moment geht Beatriz Rodriguez in „Der Sammler“ nach. Das Sammeln, so wie sie es an verschiedenen Samm-

2 Hungry city. Landwirtschaft und Essen in der zeitgenössischen Kunst. Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, Berlin, 1.9.2012–28.10.2012

<https://kunstaspekte.art/event/hungry-city-landwirtschaft-und-essen-in-der-2012-09> (abgerufen 7.7.2021)

3 https://www.museum-joanneum.at/fileadmin/user_upload/KIOER/Download/Info_ger.pdf, vom 1.5.2013–1.5.2015 (abgerufen 7.7.2021)

4 <https://euregio-history.net/de/node/123>



Abb. 1 Screenshot der website von "Devuelve Pé!
<https://www.facebook.com/devuelvepe/photos/a.107251840628741/289974875689769>

lern des Berliner Museums nahzeichnet, dehnt den „Zeithorizont in die Vergangenheit und in die Zukunft“ aus und ist zweifellos eine „individuelle Selbstvergewisserung im zeitlichen Wandel“ (Assmann 2008: 345–246). Der Transfer einer privaten Sammlung in ein Museum ist bis heute ein Akt „individueller Selbstvergewisserung“, in dem der öffentliche Raum zu einer weiteren Bühne sozialer Anerkennung wird.

In „HumboldtHuaca“ hinterfragen Daniela Zambrano Almidón und Pablo Santana López die Ausstellungspraxis am Beispiel eines Totenbündels, das als Exponat in Modul 21 für verschiedene Aspekte der südamerikanischen Archäologie steht: Die durch den Humboldtstrom bedingte Trockenheit, die Vergängliches erhält; das Interesse der Sammler im 19. Jahrhundert an Grabfunden als Spiegel vergangener Gesellschaften und die Möglichkeit diese Funde heute in unterschiedlichen Forschungsfeldern zu befragen. Im Zuge der „Dekolonisierung“ erfahren vorspanische Artefakte zeitgenössische Zuschreibungen. Das Totenbündel, das in vorspanischer Zeit die Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten aufrechterhielt, wird auf Quechua als „Huaca“ bezeichnet, ein Begriff, der „heilige Orte“ benennt. Mit dem Ausstellen einer „Huaca“ im Humboldt Forum, wird dieser Ort zu einer sakralen Stätte erklärt, insbesondere für lateinamerikanische Communities in Berlin.

Ausgehend von dem Rechtsbegriff der „terra nullius“, dem vermeintlichen „Niemandland“ mit dem im 19. Jahrhundert Besiedlungen durch Europäer auch in Amerika legitimiert wurden, entwickelte Natalia Rodriguez Ramirez das Projekt „Museum nullius“. Darin überträgt sie den staatsrechtlichen Begriff „terra nullius“ oder „res nullius“, „etwas, das niemandem gehört, da es nicht in Besitz genommen wurde oder von seinem Eigentümer aufgegeben wurde“⁵, auf die Institution des Museums. Übertragen auf das Humboldt Forum als „kolonialen“/„kolonisierbaren“ Raum, schafft die virtuelle Rückgabe der Objekte an die jeweiligen Herkunftsländer eine „Leere“, die potentiell „okkupiert“ werden könnte.

Die fünf künstlerischen Arbeiten werden im Zentrum der Ausstellung in M21 in einem Video präsentiert, wobei die unterschiedlichen künstlerischen Ansätze von der Video-

⁵ <https://www.merriam-webster.com/dictionary/res%20nullius>

künstlerin Branka Pavlović⁶ kongenial geschnitten und zusammengeführt worden sind.

Außer der Präsentation im Humboldt Forum soll die Intervention in M21 in Bogotá und Lima ausgestellt werden, wozu auch ein Katalog erscheint.

Die Kooperation zwischen den Staatlichen Museen zu Berlin/PK und der Universität der Künste wurde durch ein Budget von 20.000 € ermöglicht. Es ist aber ausdrücklich keine „Auftragsarbeit“, um die künstlerische Autonomie und die Unabhängigkeit in den Aussagen nicht zu gefährden.

Die Kooperation zwischen den Verantwortlichen im Ethnologischen Museum, zu denen maßgeblich auch die für Medien im Humboldt Forum Verantwortlichen, Antje Akkermann, Sebastian Bollmann und Nadine Kennert gehörten, und den Studierenden der UdK, war geprägt von Interesse und Respekt gegenüber unterschiedlichen Positionen. In diesem Raum, den Kristina Leko zu schaffen weiß, können die unterschiedlichen Herangehensweisen der Studierenden sich entwickeln und individuell gefördert werden. Partizipation als Haltung zeigte sich auch in den zahlreichen Anregungen durch Vorträge, Symposien, Diskussionen und technischer Unterstützung. Die Achtsamkeit und Ernsthaftigkeit die Kristina Leko als Lehrende den künstlerischen Entwürfen der Studierenden entgegenbringt, hat das Ergebnisse entscheidend geprägt und über zweieinhalb Jahre eine ausnahmslos freundliche und damit fruchtbare Kommunikation zwischen allen Beteiligten ermöglicht.

Bibliografie

Assmann, Aleida

- 2008 Sammeln, Sammlungen, Sammler. In: *Erleben, Erleiden Erfahren. Die Konstitution sozialen Sinns jenseits instrumenteller Vernunft*, herausgegeben von Kay Junge, Daniel Šuber, Gerold Gerber. Bielefeld: transkript Verlag, 345–353.

Bastian, Adolf

- 1887 *Betrachtungen über zeitgemäße Förderung der Ethnologie und die darauf bezüglichen Sammlungen*. Berlin.

Kaschuba, Wolfgang

- 2015 Aufgeklärter Kolonialismus: eine heilbare Schizophrenie? Der Preis der Wissenschaft. *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 1: 102–107.

Mouffe, Chantal

- 2014 *Agnonistik. Die Welt politisch denken*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Parzinger, Hermann

- 2011 *Das Humboldt-Forum. „Soviel Welt mit sich verbinden als möglich“. Aufgabe und Bedeutung des wichtigsten Kulturprojekts in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Berlin: Stiftung Berliner Schloss, Humboldt Forum.

